

## Konjunkturschlaglicht: Wachstum wird gebremst

Die Konjunktur in Deutschland hat sich seit Anfang 2007 mehr und mehr abgekühlt. Nachdem zunächst die Mehrwertsteuererhöhung dämpfte, kamen im späteren Verlauf die kaufkraftmindernden Teuerungseffekte durch stark anziehende Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie die Auswirkungen der amerikanischen Finanzkrise hinzu, außerdem litt der Export in den Dollarraum unter der Euro-Aufwertung. Im zurückliegenden Winterhalbjahr wuchs die gesamtwirtschaftliche Produktion mit einer Jahresrate von nur wenig mehr als 1%. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen erreichte im März mit saisonbereinigt 3,3 Mio. den niedrigsten Stand seit 15 Jahren. Nachdem bis vor einiger Zeit günstigere Rahmenbedingungen eine baldige Rückkehr auf einen wieder kräftigeren Expansionspfad erwarten ließen, haben sich mittlerweile Umfang und Auswirkungen der amerikanischen Immobilien- und Finanzkrise als nachhaltiger erwiesen als zunächst erwartet. Verstärkt wurde die konjunkturelle Unsicherheit durch die anhaltenden Höhenflüge des Ölpreises und des Euro-Dollar-Kurses.

Die Abschwächung der Konjunktur seit einem Jahr ist das Ergebnis sich kumulierender kontraktiver Einflüsse. Die Dämpfung durch die Mehrwertsteuererhebung Anfang 2007 war dabei sogar weniger stark als befürchtet, was zunächst auf eine kräftige konjunkturelle Grundtendenz hindeutete. Die annähernde Verdopplung des Ölpreises binnen eines Jahres, die beschleunigte Euro-Aufwertung und die sich nach und nach ausbreitende

Finanzkrise haben die Abschwächung noch verstärkt. Besonders betroffen war der private Konsum. Die Verteuerung der Lebenshaltung hat die reale Kaufkraft der nach höheren Tarifabschlüssen stärker steigenden Einkommen aufgezehrt; preisbereinigt ist der Konsum deshalb 2007 gesunken, und die Einzelhandelsumsätze zu Beginn dieses Jahres zeigten keine Besserung. Die im Winterhalbjahr günstige Produktionsentwicklung in der Industrie und vor allem im Baugewerbe dürften durch die sehr milde Witterung überzeichnet sein. Vom Außenhandel kamen insgesamt zwar weiterhin Wachstumsimpulse. Doch hat sich der Anstieg des Exports tendenziell spürbar verlangsamt. Allerdings verlangsamte sich auch die Zunahme der Importe.

Eine baldige Besserung ist kaum zu erwarten. Die Krise an den Finanzmärkten scheint noch nicht ausgestanden. Der Ölpreis bewegt sich nach wie vor über der Marke von 100 US-\$/Barrel, und für den Prognosezeitraum wird ein allenfalls geringes Nachgeben erwartet. Der Euro dürfte gegenüber dem US-Dollar stark bleiben. Auch wenn sich die dämpfenden Einflüsse nicht weiter verschärfen, so werden sie noch eine Zeit lang nachwirken. Unter diesen Bedingungen ist weiterhin nur mit einer schwachen Konjunktur, möglicherweise sogar mit einer Stagnation zu rechnen. Die gestiegene Beschäftigung und höhere Lohnabschlüsse verbessern zwar die Einkommenslage der privaten Haushalte, die reale Kaufkraft und damit deren Konsum nehmen an-

### Eckdaten für Deutschland

(Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)

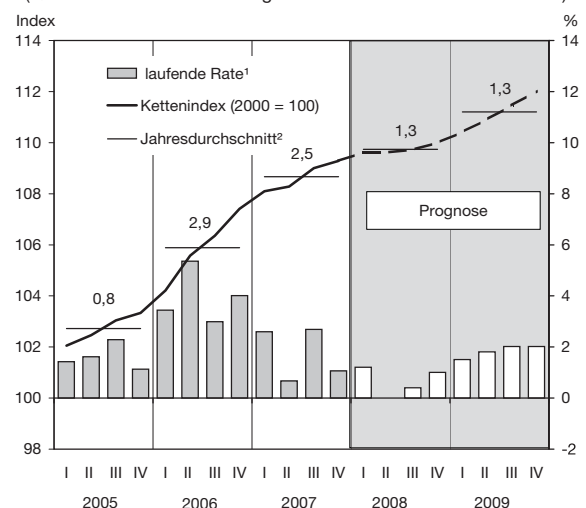
	2005	2006	2007	2008	2009
Bruttoinlandsprodukt <sup>1</sup>	0,8	2,9	2,5	1,3	1,3
Private Konsumausgaben	-0,1	1,0	-0,4	0,2	1,0
Konsumausgaben des Staates	0,5	0,9	2,1	1,3	1,5
Anlageinvestitionen	1,0	6,1	5,0	1,8	2,4
Ausrüstungen	6,0	8,3	8,2	3,0	4,5
Bauten	-3,1	4,3	2,2	0,4	0,0
Sonstige Anlagen	4,8	6,7	6,6	3,9	4,5
Inlandsnachfrage	0,3	1,9	1,0	1,1	1,5
Ausfuhr	7,1	12,5	7,8	4,3	4,1
Einfuhr	6,7	11,2	4,8	4,3	5,1
Arbeitsmarkt					
Erwerbstätige	-0,1	0,6	1,7	1,0	0,3
Arbeitslose (Mio. Personen)	4,86	4,49	3,78	3,26	3,15
Arbeitslosenquote <sup>2</sup> (in %)	11,1	10,3	8,7	7,5	7,3
Verbraucherpreise (in %)	1,5	1,6	2,3	2,6	1,7
Finanzierungssaldo des Staates (in % des BIP)	-3,4	-1,6	0,0	-0,1	0,1
Leistungsbilanzsaldo <sup>3</sup> (in % des BIP)	4,6	4,9	6,7	6,2	6,1

<sup>1</sup> Preisbereinigt. <sup>2</sup> Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). <sup>3</sup> In der Abgrenzung der Zahlungsbilanzstatistik.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Bundesagentur für Arbeit; 2008 und 2009: Prognose des HWWI.

### Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

(Quartalsdaten saisonbereinigt mit Census-Verfahren X-12-Arima)



<sup>1</sup> Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet, rechte Skala. <sup>2</sup> Zahlenangaben: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; 2008 und 2009: Prognose des HWWI.

gesichts der nur allmählich nachlassenden Teuerung aber wenig zu. Die Investitionstätigkeit der Unternehmen wird wegen der ausgelaufenen Abschreibungsvergünstigungen, aber auch wegen der schwächeren Konjunktur, vorläufig nur gering sein. Der Export dürfte bei nachlassender Weltkonjunktur und verschlechterter preislicher Wettbewerbsfähigkeit kaum mehr zunehmen. Alles in allem wird das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahresdurchschnitt 2008 um 1,3% wachsen, teilweise aber dank des Überhangs sowie eines positiven Arbeitstageeffekts. Der Beschäftigungsanstieg wird sich deutlich abflachen. Der derzeit über 3% betragende Anstieg der Verbraucherpreise dürfte sich erst gegen Ende des Jahres wieder der Marke von 2% annähern.

Die aktuellen Unsicherheiten – voran die Finanzkrise, aber auch der Ölpreis, der Euro-Dollar-Kurs und die aggressivere Lohnpolitik – und deren weitere Entwicklung stellen erhebliche Risiken auch bei der Prognose

für 2009 dar. Unter Status-quo-Bedingungen ist im nächsten Jahr eine Rückkehr auf den Wachstumspfad wahrscheinlich; das Risiko, dass sich eine Besserung der Rahmenbedingungen weiter hinauszögert, ist aber nicht gering. Zur Erholung würde bei nachlassender Teuerung dann auch der private Konsum mit beitragen. Auch die Unternehmensinvestitionen würden bei sich bessernden Absatz- und Ertragserwartungen wieder stärker wachsen. Die Exporte werden bei wieder zunehmender Dynamik der Weltkonjunktur und nachlassenden Aufwertungseffekten stärker expandieren. Wegen des niedrigen Ausgangsniveaus und der geringeren Zahl an Arbeitstagen wird das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahresdurchschnitt 2009 aber ähnlich wie 2008 nur um 1,3 % wachsen. Die Inflationsrate dürfte wieder knapp unter der 2%-Marke liegen.

*Michael Bräuninger, Jörg Hinze  
braeuninger@hwwi.org, hinze@hwwi.org*